

## BERATUNGSFALL DES MONATS

# Hirnschädigung: Hilfe auch nach Reha

Nach einer schweren Hirnverletzung brauchen viele Betroffene eine sogenannte neuropsychologische Therapie. Bezahlt wird sie auch nach einer stationären Rehabilitation.

Mehr als 420000 Menschen in Deutschland erleiden nach Angaben des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA) pro Jahr eine Hirnschädigung – sei es nach einer Schädelverletzung, einem Schlaganfall oder einer Hirnblutung. Oft müssen die Betroffenen lernen, verlorene Fähigkeiten des Gehirns auszugleichen und mit dem Verlust umzugehen. Hilfe kann hier die neuropsychologische Therapie bieten. „Gesetzlich Versicherte können diese Therapie auch nach einer Reha in Anspruch nehmen“, sagt Greta Schuler von der VdK Patienten- und Wohnberatung Baden-Württemberg.

Hoffnungen setzen Betroffene wie Pauline M. auf diese Neuerung. Die 45-jährige Architektin und Mutter von zwei fast erwachsenen Kindern stürzte beim Skifahren und erlitt eine schwere Kopfverletzung. Sie musste das Sprechen neu lernen und hatte

**Patientenberaterin**  
Greta Schuler



Koordinations- und Gedächtnisstörungen. Nach erfolgreicher Reha stimmte ihr Arbeitgeber einer stufenweisen Wiedereingliederung zu. „Doch zurück im Job merkte Frau M., dass sie Termine vergaß und bestimmte Arbeiten nicht im gleichen Tempo wie früher erledigen konnte“, schildert Patientenberaterin Schuler. Pauline M. bekam Angst, ihren Job zu verlieren. Sie zog sich zurück und sprach mit niemandem über ihre Sorgen – weder mit der Familie noch mit den Kollegen, geschweige denn mit ihrem Chef.

„Wenn die Probleme der Betroffenen Folgen der Hirnschädigung sind, kann die neuropsychologische Therapie helfen, Gedächtnisleistung und Aufmerksamkeit wieder zu verbessern“, erklärt Schuler. Zudem könne man lernen, die eigenen Einschränkungen zu akzeptieren, Arbeitsabläufe an einen neuen Rhythmus anzupassen und offen darüber zu sprechen – auch über die Angst vor dem Versagen.

Der Nutzen der neuropsychologischen Therapie ist, dem G-BA zufolge, in den Bereichen Wahr-

nehmung, räumliche Leistungen sowie Lernen und Gedächtnis durch Studien nachgewiesen. In weiteren Bereichen, etwa bei psychischen Störungen infolge einer Schädigung des Gehirns, gäbe es zumindest Hinweise auf einen Nutzen.

### VdK-Tipp

Betroffene, beziehungsweise ihre Angehörigen, sollten mit dem behandelnden Arzt offen über Probleme nach einer Hirnschädigung sprechen. Ob diese Folge der Schädigung sind, muss im Einzelfall fachärztlich festgestellt werden. Damit die gesetzliche Krankenversicherung die Kosten übernehmen kann, muss die Therapie von Ärzten oder Psychotherapeuten mit einer neuropsychologischen Zusatzqualifikation durchgeführt werden. Der Leistungsumfang dieser Therapie ist vom Gemeinsamen Bundesausschuss festgelegt und in den Richtlinien „Methoden vertragsärztlicher Versorgung“ veröffentlicht. (Kontaktadressen der VdK Patienten und Wohnberatung Baden-Württemberg siehe Infokasten auf dieser Seite.)

## KONTAKT

### VdK Patienten- und Wohnberatung

Patientenberatung oder Beratung zum barrierefreien Wohnen benötigt? Ihr schneller Draht zur VdK-eigenen Beratungsstelle in Stuttgart:



VdK Patienten- und Wohnberatung Baden-Württemberg, Gaisburgstraße 27, 70182 Stuttgart (S-Mitte), Nähe U-Bahn-Haltestelle Olgaek, Telefon (07 11) 248 53 95, Fax (07 11) 248 44 10, E-Mail [patienten-wohnerberatung-bw@vdk.de](mailto:patienten-wohnerberatung-bw@vdk.de) und unter [www.vdk.de/patienten-wohnerberatung-bw](http://www.vdk.de/patienten-wohnerberatung-bw) im Internet.

Geschäftszeiten: montags 9 bis 12 Uhr und 13 bis 16 Uhr, dienstags 9 bis 14 Uhr, mittwochs 9 bis 14 Uhr sowie donnerstags 10 bis 12 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Betroffene und Angehörige können sich dort schriftlich, telefonisch oder im persönlichen Gespräch vor Ort beraten lassen.

## AKTUELL

### PET und CT wird teils bei Kopf-Hals-Tumor übernommen

Gesetzlich Versicherte können auch mit der Positronen-Emissions-Tomographie (PET)/Computer-Tomographie (CT) untersucht werden. Die PET/CT ist Kassenleistung, wenn bei fortgeschrittenen Kopf-Hals-Tumoren entschieden werden soll, ob Halslymphknoten entfernt werden müssen, sowie bei Versicherten, bei denen ein Primärtumor noch nicht gefunden werden konnte. Das Diagnoseverfahren kann darüber hinaus in der Nachsorge von Patientinnen und Patienten mit einem Kehlkopf-Karzinom eingesetzt werden. Gesetzlich Krankenversicherte mit Lungenkarzinom oder Hodgkin-Lymphom haben bereits seit 2007 unter bestimmten Bedingungen Anspruch auf diese Untersuchung.

Die PET macht mit Hilfe von radioaktiven Markern Stoffwechselfvorgänge sichtbar. Krebsgewebe hat oft einen anderen Stoffwechsel als gesundes Gewebe. Bei einer PET/CT werden sowohl PET- als auch CT-Aufnahmen gemacht und miteinander verbunden. So können Stoffwechselbilder leichter einem bestimmten Organ oder einer Körperregion zugeordnet werden.

## „Es war eine unglaubliche Herzlichkeit“

Grünsfelder Stammzellenspender traf den kanadischen Empfänger und will ihn bald besuchen

Die VdK-Gesundheitstage in Grünsfeld hatten ein weiteres Schwerpunktthema: die Knochenmarkspende. Unlängst traf ein Grünsfelder Stammzellenspender seinen kanadischen Empfänger getroffen. Zu Gast auf der von den Kreisverbänden Mergentheim und Tauberbischofsheim im Mai durchgeführten Großveranstaltung (wir berichteten mehrfach) war die Deutsche Knochenmarkspende (DKMS).

Blutkrebspatienten erhalten mit der Stammzellenspende eine reelle Heilungschance. Die DKMS führte in der Grünsfelder Stadthalle eine Typisierungsjahraktion durch. Selina Bernadung von der DKMS leitete gemeinsam mit zehn Freiwilligen aus der Region Main-Tauber die Aktion. „Wenn Leute skeptisch sind, hilft meistens, ihnen ins Bewusstsein zu rufen, dass sie Leben retten. Dann lassen sie sich registrieren“, sagte Bernadung. Dieses Bewusstsein brachte Gabi Wöller aus Lauda-Königshofen schon zur VdK-Veranstaltung mit. „Ich bin extra für diese Typisierungsjahraktion heute zu den Gesundheitstagen Grünsfeld gekommen. Ich habe aus der Zeitung davon erfahren und mir ist das einfach ein wichtiges Anliegen. Ich kann ja auch eines Tages erkranken“, erzählte sie VdK-Marketing-Mitarbeiterin Priya Bathe.

Wie genau die Stammzellenspende funktioniert, erfuh Bathe von Elmar Weber, der vor vier Jahren Spender war. Früher war zur Typisierung noch die Blutentnahme beim Spender nötig, inzwischen reicht ein Speichelabstrich. Jedoch ist es nicht so leicht, einen Spender zu finden. Denn die Gewebemerkmale von

**Elmar Weber (links) und sein kanadischer Spenderempfänger Carlo beim ersten Treffen.**



Spender und Empfänger müssen fast zu 100 Prozent übereinstimmen. Höchstens fünf Prozent der registrierten Stammzellenspender werden innerhalb der folgenden zehn Jahre zu Spendern für Erkrankte.

Auch Elmar Weber hörte nach seiner Spenderregistrierung 2010 lange nichts von der DKMS. Erst 2012 wurde er angeschrieben und zum Gesundheitscheck und zur Bestätigungstypisierung zum Hausarzt gebeten. Und tatsächlich: Webers Gewebemerkmale stimmten mit denen des an Leukämie erkrankten Patienten überein.

Ein halbes Jahr später, im Frühjahr 2013, ging es dann richtig los. Eine Woche vor dem Eingriff spritzte er sich ein Medikament, um die Anzahl der Stammzellen im Blut zu steigern. In der Uniklinik Tübingen erfolgte – nach intensiver Vorbereitung und Betreuung durch die DKMS – die eigentliche Spende: „Eigentlich ist das nicht anders, als bei einer Blutplasmaspender. Auf einer Seite des Armes geht das Blut

über einen Schlauch raus und auf der anderen Seite des Armes geht das Blut nach der Stammzellentnahme wieder rein“, erklärte Weber.

In rund 80 Prozent der Fälle läuft es per Periphere-Stammzellenspende. Seltener geworden ist die Knochenmarkspende mit einem operativen Eingriff. Nur einen Tag musste sich Elmar Weber, der damals Student war, nach der sechsstündigen Behandlung ausruhen, dann konnte er schon wieder an die Uni zurückkehren. Rund drei Wochen später erfuhr er per Brief, dass „alles geklappt hat“, aber nicht den Namen des Empfängers.

In Deutschland darf man nicht sofort wissen, wer der Patient ist. Erst zwei Jahre später kam erneut Post von der DKMS, Webers Empfänger hatte sich gemeldet. „Nach dem Austausch der Kontaktdaten haben Carlo und ich uns erst mal auf Facebook gefunden. Dort habe ich dann auch seine Krankengeschichte lesen können. Er hat viel über den Leidensweg mit dem Krebs

geschrieben“, berichtete Elmar Weber VdK-Mitarbeiterin Bathe.

Während Weber sich nach der Stammzellentnahme in Tübingen ausruhte, waren seine Stammzellen bereits auf dem Weg nach Kanada. Besonders gerührt war der Grünsfelder über den Brief der Eltern des Patienten. „Sie dankten mir von ganzem Herzen und schrieben, dass sie Carlos Geburtstage, Weihnachten und vor allem seine Hochzeit nur wegen meiner Spende erleben durften.“

2015 war es dann soweit: Spender Weber und Empfänger Carlo trafen sich persönlich. Auf ihrer Hochzeitsreise durch Italien und die Schweiz, machte der Kanadier mit seiner Frau einen Stopp in Deutschland. „Das erste Treffen war schon komisch – ich treffe jemanden, den ich gar nicht kenne, aber irgendwie dann doch schon. Es war eine Herzlichkeit da, mit der ich nicht gerechnet habe“, sagte Elmar Weber, inzwischen Lehrer im Referendariat. Bald will er Carlo und seine Familie in Kanada besuchen. (Weitere Informationen zur Thematik unter [www.dkms.de](http://www.dkms.de) im Internet.)



**Kleiner Beitrag gegen Leukämie: VdK-Marketing-Leiterin Silvia Celig bei der Typisierung.**

Foto: Priya Bathe/VdK